

dessen erinnert ein Moskauer Blatt an einen anderen Fall, in welchem mehrere Geschworene sich an die freigesprochenen Angeklagten mit der Bitte wandten, irgend etwas zum Ankauf von Nahrungsmitteln zu geben, da sie schon mehrere Tage nichts gegessen hätten; das Blatt bemerkt hierzu: „Hungrige Geschworene, welche nur darauf denken, wie sie für den folgenden Tag einen Bissen Brod erlangen können, sind schlechte Bürger für eine korrekte Führung der Rechtspflege; übrigens sind dergleichen Fälle, wie die eben erwähnten, nicht selten.“

In ganz eigenthümlicher Nothlage beziehentlich ihrer ehelichen Verhältnisse befinden sich zur Zeit in Rußland einige tausend Soldatenfrauen, denen die Regierung durch Gesetz beizuspringen für angezeigt gehalten hat. Nach den bestehenden Gesetzen dürfen die Frauen der noch einem Kriege verschollenen Soldaten nicht vor Ablauf von 10 Jahren, von der Beendigung des Krieges an gerechnet, eine neue Ehe eingehen. Nach dem letzten türkischen Kriege sind bisher 13,000 Soldaten spurlos verschollen. Um den Frauen derselben die Möglichkeit zu gewähren, durch Eingehung einer zweiten Ehe ihre Lage zu verbessern, ist an maßgebender Stelle die Entscheidung getroffen worden, die Wartefrist von 10 Jahren herabzusetzen, und zwar von 10 auf 5 Jahre. Nach dem Krimkriege war übrigens die Zahl der Verschollenen weit größer: 60,000 Mann mehrerer Chargen, darunter 20,000 Mann Verheirathete, waren damals spurlos verschwunden.

Waterländisches.

Die sächsische zweite Kammer, welche unter ihren Mitgliedern bekanntlich 4 Sozialdemokraten zählt, ist in ihrer gegenwärtigen Session schon öfter der Schauplatz heftiger Szenen gewesen, die durch die sozialistischen Abgeordneten hervorgerufen wurden. Auch in der Freitagssitzung kam es wieder zu einer turbulenten Szene, deren Anlaß eine Beschwerde des Scharwerksmouers Lorenz in Großenhain wegen des vom dortigen Stadtrath erlassenen Verbotes einer sozialdemokratischen Versammlung war. Die Petitions-Deputation hatte die Ablehnung der Beschwerde empfohlen, was dem Abgeordneten Liebknecht Gelegenheit zu einer seiner bekannten Tiraden gab. Im Verlaufe der Debatte kam es dann zu sehr gereizten, zum Theil persönlichen Auseinandersetzungen zwischen den sozialistischen Abgeordneten und andern Kammermitgliedern, namentlich den Abg. Gölbe und Günther, wobei der Abg. v. Bollmar bestätigte, daß er und seine Freunde voll und ganz auf dem Boden der Revolution ständen. Ein Schlußantrag beendigte zu Aller Genugthuung die unerquickliche Debatte.

Die Vorstände sämtlicher Vereine des Dresdner Turngaues traten am vergangenen Donnerstag zur Bildung eines Achtzehner-Ausschusses zusammen, der mit der Aufgabe betraut wurde, einem später aus der Mitte der Dresdner Bürgerschaft zu bildenden Centralausschusse mit der Erledigung einer Anzahl Vorarbeiten zu dem im Jahre 1885 in den Mauern Dresdens stattfindenden sechsten deutschen Turnfeste an die Hand zu gehen. Aus den Verhandlungen war ersichtlich, daß vorbereitende Maßnahmen demnächst nur hinsichtlich der Wahl eines Festplatzes, sowie in turnerischen und finanziellen Angelegenheiten zu treffen sein dürften, ebenso möchte nicht unerwähnt bleiben, daß Dresdens Turner von der unzweifelhaft hohen Bedeutung und Tragweite der ihnen gestellten Aufgaben durchdrungen sind und daß man in diesen Kreisen gleichzeitig bereit ist, mit Hingebung und regem Eifer an einer zwar schwierigen, jedoch dankbaren Arbeit gebührenden Antheil zu nehmen.

Bekanntlich leugnen die Sozialdemokraten alle und jede Gemeinschaft mit den Nihilisten. Eine eigenthümliche Illustration dazu bringt die neueste Nummer eines von den Nihilisten in Petersburg herausgegebenen Blättchens, indem sich in der Aufstellung der bei dem revolutionären Komitee in Genf eingelaufenen Geldern unter den nichtrussischen Spenden sich auch eine Sendung „von den Genossen in Zwickau (Sachsen)“ befindet.

Ueber die Benutzung der Guillotine in Sachsen dürften nachstehende Mittheilungen von weiterem Interesse sein. Die erste Hinrichtung mittelst Fallbeiles geschah am 3. Januar 1853 in Chemnitz. In den ersten drei Monaten desselben Jahres fanden noch zwei weitere Hinrichtungen in Döbeln und im Vogtlande statt. Während der Zeit von 1865 bis 1882 ruhte das gefährliche Instrument ganz und gar. Erst im Sommer 1882 wurde die Todesstrafe mittelst der Guillotine wieder an dem Ziegelbrenner Anton in Baugen, im Oktober 1882 an dem 21 Jahre alten Tischler Apitzsch in Freiberg, sodann am 29. Dezember 1882 an dem dreifachen Mörder Vock in Baugen und schließlich an dem Handarbeiter Nabe aus Merseburg und dieser Tage in Freiberg an dem Mörder Schmidt vollzogen.

Während der ganzen ersten Hälfte des Juli wird in Lommatzsch im Schützenhause eine Gewerbeausstellung stattfinden, die der dortige Gewerbeverein ins Leben ruft.

Ein netter Winter — wenn die Kirschen im Januar blühen! Dies geschieht jetzt im Garten des Hotels zur „Stadt Dresden“ in Sebnitz.

Am 9. d. M. wurden in Jahna bei Oschitz die Weber'schen Eheleute verhaftet, weil sie dringend verdächtig sind, ihr am 6. ds. niedergebranntes Wohnhaus selbst angezündet zu haben.

Als am 8. d. M. Abends der von Leipzig nach Hof gehende Courierzug in die Nähe des Bahnwärterhäuschens bei Baditz gekommen war, lief das 3jährige Kind des dienstfreien Bahnwärters aus dem Hause heraus und mitten in das Gleis hinein, auf welchem der Zug heranbraute. Der dienstthuende Bahnwärter das Kind sogleich bemerkend, rief ihm vergeblich zu, aus dem Gleise zu gehen, es bleibt ruhig stehen. Da eilt im letzten Augenblick der Bahnwärter hinzu, reißt das Kind vor dem Zuge weg, kommt dabei aber zu Falle und rettet sich und das Kind vor dem Ueberfahrenwerden nur dadurch, daß er sich mit demselben aus dem Gleise wälzt. Wenn auch das Bewußtsein, ein Menschenleben vor unfehlbarem Verderben gerettet zu haben, von keiner Belohnung übertroffen werden kann, so verdient die muthige That doch jede öffentliche Anerkennung.

Die Ausgrabungen im Schloßbrunnen zu Stolpen liefern in immer größeren Mengen Waffen, Waffentheile und dergleichen. Ueber 1000 Kanonen- und Falkonettkugeln liegen bereits über Tage und noch sind unten ganz bedeutende Vorräthe vorhanden.

Ein gräßliches Unglück passirte am Montag früh beim Bau der Sekundärbahn bei Oschitz. Als nämlich 6 beladene Lowrys befördert wurden, glaubte der Schachtmeister Huhle aus Deuben bei Dresden wohl, daß die Wagen bei einer abschüssigen Stelle zu schnell fahren könnten, und sprang daher auf den ersten Wagen, um die Bremse fester anzuschrauben. Damit noch beschäftigt, waren die Wagen doch an der steilen Stelle angelangt; hier stießen nun die folgenden 5 Wagen mit solcher Heftigkeit auf den ersten Wagen, daß dieser aus dem Gleise kam und umstürzte. Huhle fiel auf das Gleis, wo derselbe von den fünf Lowrys derartig überfahren wurde, daß das

linke Bein zweimal und der linke Arm einmal gebrochen, und das linke Auge ausgedrückt wurde. Der Verunglückte ist bereits gestorben.

In Sayda entlud sich am Sonnabend Nachmittag 3 Uhr, nachdem $\frac{1}{2}$ Uhr ein undurchdringliches Schneegestöber sich erhoben hatte, ein heftiges über $\frac{1}{2}$ Stunde andauerndes Gewitter, wobei ein Blitzstrahl an dem Thurme der Stadtkirche niedergefahren ist und von der einen über dem Hauptportale angebrachten großen Kreuzblume die Kugel und ein größeres Stück des ersten Kreuzarmes abgerissen hat.

Ein schlauer Wirth in Meissen, der das lange Sigen seiner Gäste satt gehabt, hat kürzlich denselben durch die Blume zu verstehen gegeben, daß sie sich entfernen möchten, indem er zu seiner Ehehälfte geäußert: „Höre, Frau, wir wollen zu Bette gehen, die Gäste sind auch müde!“ Diese Mahnung soll auch nicht ohne Wirkung geblieben sein.

Der wegen Unterschlagung von Kassengeldern flüchtig gewordene Gemeindefassirer Schumann aus Plagwitz ist in Havre aufgegriffen und dieser Tage in Leipzig eingeliefert worden.

Ein Weihnachtsabend.

Novelle von Emilie Heinrichs.

(Schluß.)

„Wann wird der Christbaum denn eigentlich angezündet, Großvater?“ rief plötzlich Jacques ungeduldig dazwischen.

„Nicht eher, bis die Mama und das Schwesterchen auch hier sind.“ bemerkte der Großvater, ihm lieblosend die Wange streichelnd; „was würde das Christkind sagen, wenn wir ohne sie Weihnachten feiern wollten.“

Jacques sah recht trübselig daren, doch gab er sich zufrieden, als Marie ihm ein Bilderbuch brachte und der Großvater ihm die Bilder erklären wollte.

„Wer ist bei unserem Kranken?“ fragte der Letztere besorgt.

„Grethe, die er indessen nicht erkennt, da das Licht gedämpft ist. Ich gehe lieber zu ihm.“

„Thue das, Kind!“

In diesem Augenblicke ging die Hausglocke, Marie eilte hinaus, um zu öffnen, und lehrte bald mit Dr. Unzer zurück, welcher mit sichtlich Freude das Gelingen seines Planes sah, indessen keine frohe Nachricht mitbrachte, da er weder von Charles Gerard noch von der Schwester und ihrem Kinde die geringste Spur gefunden hatte.

„Ich sah auch dort vor dem Damnthore des Glends und Jammers so viel.“ seufzte er, sich erschöpft auf einen Stuhl niederlassend, daß ich alle meine physische, wie seelische Kraft aufbieten mußte, um mich von den graufigen Eindrücken zu befreien und den Heimweg überwinden zu können. Jetzt aber will ich noch einmal nach dem Kranken sehen. — Pardon, alter Freund, ich lese die Vergebung meiner Sünden aus Ihren Augen, — und dieser kleine Kerl verbürgt es mir ja auch, bleiben wir gute Freunde, wie bisher?“

Er streckte ihm die Hand entgegen, welche Jacob Meinert mit festem Druck ergriff.

„Sie sind mein Arzt gewesen im wahren Sinn des Wortes, Doctor! — Ich werde Ihnen diesen Tag niemals vergessen. Wären nur die Anderen, ich meine den Bruder und die Schwester, erst hier, dann wollte ich Weihnachten feiern und meinen Enteln den ersten Christbaum anzünden.“

Er warf einen betrübten Blick auf Marie, welche regungslos und teichenlos am Tisch lehnte. Der Doctor streichelte ihr die Wange, vermochte aber kein Wort des Trostes hervorzubringen, sondern verlieh mit dem Versprechen, später wieder zu kommen, das Zimmer, um sich zu dem Kranken zu begeben.

„Hoffe, mein Kind.“ sprach Jacob Meinert mit bewegter Stimme.

„Gott führt uns Menschen oft wunderbar zum Glück.“

Das junge Mädchen küßte schweigend den Vater und begab sich dann hinaus, um den Doctor noch einmal zu fragen und auf's Neue die trostlose Antwort zu vernehmen.

Der kleine Jacques mußte vergebens auf den versprochenen Weihnachtsbaum warten, die Mama und das Schwesterchen kamen eben so wenig wie der Onkel Charles.

Der Abend verstrich ohne eine Nachricht von den Verlorenen; der Kleine wurde zu Bette gebracht und auf den nächstfolgenden Tag vertröstet, mit welcher Hoffnung er auch entschlief.

Wilhelm war unter Mariens Pflege auch wieder sanft entschlummert, nachdem sie ihm auf seine Frage mitgetheilt, daß Valerie erschöpft und der Ruhe bedürftig sei. Weshalb sie, die Schwester, hier in des Doctors Hause bei ihm sein dürfe, darnach fragte er nicht, wie er auch des Vaters nicht erwähnte.

Das Nobisthor war längst wieder geschlossen, die letzten Unglücklichen, wie man glaubte, in Altonas schützende Mauern eingezogen, wo die rührendste Liebe sich ihrer annahm und ihnen Obdach und Nahrung gewährte, obwohl die Bürger genug an sich selber in dieser Zeit der Noth zu denken hatten.

Marshall Davoust, der grimmige Bürger, hatte befohlen, daß 10,000 Menschen hinausgetrieben werden sollten, und diese Zahl war noch nicht voll. So holten die Schergen inmitten der heiligen Weihnacht die Opfer aus ihren Betten, trieben sie, da die Thore bereits geschlossen waren, in die Petrikirche hinein, um sie am nächsten Morgen in's Glend oder in den Tod hinauszustoßen.

Dr. Unzer, welcher noch spät am Abend zu verschiedenen Kranken gerufen wurde, eilte, von Unruhe gefoltert, noch einmal durch die Reichenstraße und trat ins Meinert'sche Haus, wo Vater und Tochter noch harrten, da sie voraussetzten, daß Charles jedenfalls die Schwester zum Doctor bringen werde.

Dieser blieb eine Weile und ging dann wieder fort bis zum Nobisthore, wo er mit dem Thorwächter sprach, der soeben noch einen Wagen durchgelassen.

„Der Kutscher hatte einen Erlaubnißschein des Präsidenten.“ setzte der Wächter hinzu.

„Dort kommt schon wieder ein Wagen von St. Pauli herab.“ rief der Doctor, „alle Wetter, das Pferd geht durch, das Thor geöffnet, Mann, damit wir es aufhalten, sonst zerschellt der Wagen mit Allem, was sich darin befindet.“

Der Thorwächter gehorchte, mit rasender Eile stürzte der Wagen heran, geradewegs durch's Thor, wo die beiden Männer mit einer raschen Bewegung das Pferd zum Stehen brachten.

Die Luft hatte sich etwas aufgeläut, der Schneesturm hatte nachgelassen und mit halber Dämmerung erhellte der durchschimmernde Halbmond die weiße glitzernde Schneefläche.

Auf dem Boche saß der Kutscher, welcher jetzt lustig herabsprang, die Kalesche öffnete und eine Frau mit einem Kinde heraus hob. Er hatte kein Wort des Dankes für die muthige That der beiden Männer, sondern ließ Pferd und Wagen im Stich und suchte mit seiner Beileitung schweigend zu entkommen.